

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 17

Nachruf: Zum Gedenken an Andreas Martig-Gisep : alt Vorsteher der Taubstummenanstalt Wabern
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)*

Etwas für alle

Zum Gedenken an Andreas Martig-Gisep, alt Vorsteher der Taubstummenanstalt Wabern

Vor gut zwei Jahren haben wir vom Rücktritt von Herrn und Frau Martig-Gisep als Vorsteher-Ehepaar berichtet. Der inzwischen verstorbene Vorgänger im Amte, A. Gukelberger, erzählte in Nr. 6, 1964, von ihrer segensreichen Tätigkeit in Wabern. In späteren Nummern durften wir berichten, daß das wieder in sein früheres Heim in Riehen zurückgekehrte Ehepaar neue Aufgaben übernommen habe. Frau Martig übernahm die Leitung der Gehörlosen-Frauengruppe und Herr Martig das Präsidium des Taubstummen-Fürsorgevereins beider Basel. Wir alle hofften, daß beide einen recht langen und schönen Ruhestand miteinander verbringen und daß sie miteinander noch recht lange zum Wohle der Gehörlosen tätig sein dürfen. — Leider ist es nun anders gekommen. Denn am 13. August wurde Herr Martig nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat abberufen. Dieser Abschied hat nicht nur seine nächsten Angehörigen sehr traurig gemacht. Auch der große Freundes- und Bekanntenkreis, vor allem auch viele Gehörlose, sind tiefbetrübt, daß dieser liebe und gütige Mensch nicht länger unter uns weilen durfte. Viele von ihnen gaben ihm am 17. August das letzte Geleite.



Andreas Martig in der Vollkraft seines Lebens. Das Bild wurde im dritten Jahr seiner Tätigkeit in Wabern gemacht.

Im Bündnerland stand seine Wiege

Andreas Martig wurde am 7. März 1899 als Pfarrerssohn in Davos geboren. Als er elf Jahre alt war, wurde sein Vater als Stadtpfarrer nach Chur berufen. Nach bestandener Abschlußprüfung an der Bündner Kantonsschule besuchte der nun Zwanzigjährige an der Universität Basel einen Fachkurs für Primarlehrer. Es gab in jener Zeit für neuausgebildete Lehrer zu wenig Lehrstellen. Andreas Martig entschloß sich deshalb, weiter zu studieren. Er erwarb sich an der Universität Lausanne das Diplom als Französischlehrer. Für ein wei-

teres Jahr ging er dann nach England, wo er in einem College seine Kenntnisse in der englischen Sprache erweiterte und vertiefte. Daneben beschäftigte er sich noch eifrig mit geistigen Lebensfragen (Philosophie), mit der Wissenschaft vom seelischen Leben (Psychologie) und ganz besonders auch mit religiösen Fragen.

In Riehen entdeckte er seine Lebensaufgabe

Gut ausgerüstet mit Wissen und Können kehrte Andreas Martig in die Schweiz zurück. Er wäre fähig gewesen zur Übernahme eines Lehramtes an einer höheren Schule. Zunächst arbeitete er als Stellvertreter an verschiedenen Basler Schulen, so z. B. auch an der Taubstummenanstalt Riehen. Die Arbeit an dieser Schule befriedigte ihn wie keine andere zuvor, obwohl sie sehr streng und mit vielen Verpflichtungen außerhalb der Schulzeit verbunden war. Andreas Martig war darum sehr glücklich, als er bald darauf (1928) angefragt wurde, ob er eine in der Anstalt freigewordene Stelle annehmen wolle. Er sagte freudig ja. Und er blieb dieser Arbeit treu. Sie ist ihm zur Lebensaufgabe geworden.

Nach dem Ersten Weltkrieg 1914—18 war die Sehnsucht nach dauerndem Frieden groß. Viele edel denkende Menschen wollten etwas tun für die Völkerverständigung. Sie gründeten den Internationalen Zivildienst. Andreas Martig schloß sich dieser Vereinigung an. In seinen jungen Jahren verbrachte er manche Ferienwoche in gemeinsamer Arbeit mit Freiwilligen aus verschiedenen Ländern, die z. B. in der Schweiz in manch armer Berggemeinde befahrbare Sträßlein bauten, Wasserleitungen einrichteten usw., ohne einen Lohn dafür zu verlangen.

Zweimal achtzehn Jahre

Achtzehn Jahre lang diente Andreas Martig der Taubstummenanstalt Riehen. Inzwischen hatte er mit einer Kollegin, Fräulein Tilla Gisep, den Bund fürs Leben geschlossen. Zusammen mit den drei Kindern, die dem glücklichen Ehepaar geschenkt wurden, wäre es in dem eigenen Heim an der Wenkenstraße ein schönes Bleiben gewesen. — Aber da kam ein Ruf aus dem Bernerland. Die Direktionskommission der Taubstummenanstalt Wabern mußte nach dem Rücktritt von Herrn und

Frau Gukelberger neue Hauseltern suchen. Der heutige Anstaltspräsident, Herr Münsterpfarrer Müller, sagte darüber in seiner Abschiedsansprache in Riehen: «Ich vergesse nicht, mit welcher Erleichterung wir seinerzeit in der Direktion die Meldung aufgenommen haben, Herr und Frau Martig wären bereit, ihr Heim in Riehen zu verlassen und das Amt der Hauseltern anzutreten.» — Sie übten es achtzehn Jahre lang aus, von 1946 bis zu ihrem Rücktritt im Jahre 1964. Es war kein leichter Anfang. Das Haus mit den veralteten Einrichtungen mußte neu geplant und dann während Jahren umgebaut und neu gebaut werden. Gleichzeitig wurde die Aufgabe der Anstalt erweitert durch die Erziehung und den Unterricht allgemein sprachgestörter und hirngeschädigter Kinder. Aber die Hauseltern waren unermüdlich; sie überwandten alle zusätzlichen Schwierigkeiten in treuester Pflichterfüllung. Geduldig und beharrlich erkämpften sie so manche Neuerung und die dazu nötigen Geldmittel. Jeder Besucher der Taubstummenanstalt Wabern spürte, daß hier in selten schöner harmonischer Weise zusammengearbeitet wurde. Und das war ja nur möglich, weil Hausvater und Hausmutter selber ein gutes Beispiel gaben.

Das Geheimnis seiner Schul- und Erziehungsarbeit: Mit gütiger Strenge verlangt, mit Geduld ertragen!

Herr Pfarrer Müller sagte weiter: «In dieser Arbeit ist uns Herr Andreas Martig begegnet in seiner gleichmäßigen Freundlichkeit und Fröhlichkeit. Nie hat er sich in den Vordergrund gedrängt, nie hat er jemanden verletzt. Er war ein innerlich vornehmer Mensch. — Er hat wenig über Erziehung gesprochen, er hat vor allem erzogen. Er hat mit gütiger Strenge von den Kindern verlangt, was sie leisten konnten und mit Geduld ertragen, wo ihnen Grenzen gesetzt waren. So hat er z. B. während mehr als einem Jahr mit einem sehr schwachen Knaben jeden Tag in der Nachmittagspause das Treppengehen geübt.

Oder: Während des ganzen Unterweisungsjahres (Konfirmandenunterricht) hat er einem cerebral gelähmten Mädchen die Hand jeweils beim Einschreiben in das Heft geführt. — Herr Martig war immer da. Er hat es abgelehnt, noch andere Ämter zu übernehmen. Er wollte nur Lehrer und Erzieher sein. Sein ruhiger Ernst und seine stille Heiterkeit brachten ihn in enge Beziehung mit den Kindern. Vielen ist er auch später der väterliche Freund und Ratgeber geblieben. —

Ganz unmittelbar hell bleibt uns Herr Martig in Erinnerung, wie er zusammen mit seiner großen Heimfamilie Weihnachten gefeiert hat. Seine einfachen Worte an die Kinder sind uns allen gerade in ihrer absichtslosen Schlichtheit zu Herzen gegangen. Jahr für Jahr ähnlich ausgesprochen, haben sie sich den Kindern eingeprägt. Viele haben es jedes Jahr empfunden, als sei ihnen diese frohe Botschaft von Jesus Christus nirgends stärker und glaubwürdiger ausgerichtet worden. — Nachträglich wird uns deutlich, daß der freudige Glaube an das Evangelium für die ganze Arbeit und das ganze Leben des lieben Verstorbenen der tragende Grund gewesen ist. Dafür danken wir Herrn Martig heute von Herzen. Sein Andenken wird uns darum lebendig begleiten.» (Leicht gekürzt.)

Auch die Gehörlosen wollten danken

Und sie taten es in schönster, unvergeßlicher Art. Nach der Verlesung des Lebenslaufes und der Ansprache von Herrn Pfarrer Müller stand eine Gruppe älterer und jüngerer Glieder der Gehörlosengemeinde Basel auf. Sie sprachen miteinander, angeführt von der hellen und klaren Stimme ihres gehörlosen Vorsprechers, die Worte des 23. Psalmes. Und mancher in der großen Trauergemeinde machte es wohl wie der im Chor der ehrwürdigen Dorfkirche sitzende ehemalige Gemeindepfarrer G. Wieser und sprach diese wahrhaft tröstenden Worte: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln . . .» still



Dieses Bild von Andreas Martig wurde vor wenigen Jahren ohne sein Wissen gemacht. — Er hat soeben von seinen Konfirmanden Abschied genommen. Nachdenklich schaut er ihnen nach, wie sie zum Tor hinausgehen.

mit. — In der nachfolgenden Predigt über Matthäus 28, 20: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende», vernahmen wir, daß dies der Konfirmandenspruch des Verstorbenen gewesen war. Und daß er ihn durch sein ganzes Leben, durch Freud und Leid begleitet und getragen hat. — Der Abschied von dem selten wertvollen Menschen Andreas Martig ist ein trauriges Erlebnis gewesen. Zugleich aber schenkte es Kraft und Zuversicht, durch den Hinweis darauf, was ihm selber Kraft und Zuversicht gegeben hat. Der Heimgegangene ist auch allezeit ein großer Freund unserer «Gehörlosen-Zeitung» gewesen. Und so wollen wir alle Andreas Martig in ehrendem, dankbarem Andenken behalten.

Ro.